Der Courier

Organ der Deutsch-Canadier
Erscheint jeden Mittwoch

Extrablatt

Kriegs- und Spezialnachrichten des „Courier"
Erscheint jeden Sonnabend

Herausgegeben von der „Saskatchewan Courier Publ. Co., Ltd."

E. E. Eymann
Geschäftsführer und Chefredakteur

Redaktion, Expedition und Druckerei: 1835—1837 Halifax Straße Regina, Sask
In der Nähe des Marktplatzes
P. O. Box 565. Telephon Nr. 3391

Abonnementspreise:

„Der Courier"
Die große Mittwoch-Ausgabe von 16 oder 20 Seiten kostet bei Vorausbezahlung $2.00 pro Jahr

„Extrablatt"
Die Sonnabend-Spezial-Ausgabe, nur gegen Vorausbezahlung $1.00 jährlich

Anzeigenraten für beide Publikationen unserer Co. werden auf Verlangen gern mitgeteilt
Neue Autokarte gibt volle Information
Besondere Raten für „kleine Anzeigen" wie: Auktionen, Farmverkäufe, Stellen- und Heiratsgesuche, Verlangt, Verloren, Gefunden, Entlaufen, Zugelaufen, Verpachten usw., sowie kurzgefaßte Geschäftsadressen, gegen Vorausbezahlung
Für jede Anzeige 1 Zoll einspaltig .. 50 Cts.
Für jede zweite Insertion .. .. .. 25 Cts.
Für jede Anzeige 2 Zoll einspaltig .. 75 Cts.
Für jede zweite Insertion .. .. .. 50 Cts.
Für jede weitere Anzeige dieselben Beträge.

Berichte und Mitteilungen für die Schriftleitung sowie Anzeigen und Aenderungen stehender Anzeigen müssen spätestens Sonnabend Abend eintreffen, wenn dieselben noch Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen
Korrespondenzen und Mitteilungen aus allen deutschen Kreisen und Ansiedlungen werden jederzeit gern aufgenommen
Die Leser werden gebeten, Adressenänderungen sofort mitzuteilen und dabei die alte und die neue Adresse anzugeben; ebenso bittet die Expedition um sofortige Benachrichtigung, falls eine Zeitung einmal ausbleibt oder verspätet eintrifft.

SASKATCHEWAN TRADES AND LABOR COUNCIL
REGINA, SASK.

För unse plattdütschen Frünn

„Min Huus"

Bünn ick too Huus, in min veer Wän'n,
Ist min dee ganze Welt.
Dee Larm und Striet hett hier fin En'n;
Dee von dee Stroot ropp gellt.
Hier ist min Heimoot, ist min Huus;
Min Paradies opp Eer'n,
Min ist en Froo, — lütt feute Muus,
Twee Jungs und ook twee Deern.

Kumm ick dett Oobends mend und matt,
Too Huus; — no Froo und Kind,
Ist but'n alles trüb und swatt;
Hier bin'n ist't still und lind.
— Ist but'n all'ns verkeehrt, verdreht,
Dee Min'n koold und slecht,
Hier bin'n in'n Huus, dee Freed'n weiht,
Ist alles good und echt.

Heft du son'n Huus, heft Froo und Kind,
Dee du din eegen nennst; —
Denn heud se good för Sturm und Wind,
Soo good! — wie du datt kennst. —
Hier ist din Heimoot, dine Welt;
Smiet datt nicht frevelnd foort;
Dat's mehr as Rieckdoom, Ruhm und Geld,
Dat is din Toofluchtsoort!

Heinr. Chr. Schröder.

Helft dem „Courier"

Unsere Leser und Freunde können uns jetzt ungeheuer viel helfen, indem sie

1. alle Rückstände ihrer Abonnementsgelder bezahlen. (Der gelbe Zettel auf der Zeitung gibt an bis zu welchem Datum dieselbe bezahlt ist),
2. den „Courier" für ein Jahr im Voraus bezahlen, $2.00,
3. das „Extrablatt" für 3 oder 6 oder 12 Monate bestellen, (nur 25 Cents für 3 Monate, 50 Cents für 6, und $1.00 für 12 Monate,)
4. neue Leser für „Courier und „Extrablatt" werben,
5. uns Adressen von Deutschen einsenden, die bis jetzt noch nicht Leser unserer Ausgaben sind.
6. bei Bestellungen und Einkäufen stets auf den „Courier" hinweisen.

Gerade der letzte Punkt ist von großer Wichtigkeit. Die Haupteinnahmequelle einer Zeitung sind die Inserate. Wenn nun unsere Leser bei jeder Anfrage, jeder Bestellung und jedem Einkauf auf den „Courier" hinweisen, so wird uns dadurch in außerordentlicher Weise geholfen. Wir bitten unsere Leser bei Bestellungen von Katalogen und Waren, sowie bei allen Einkäufen stets zu bemerken, daß sie die Annonce im „Courier" gelesen haben.

In der Erwartung, daß unser Appell willige Hörer und ein recht sorgliche Beachtung finden wird, verbleiben wir mit treu deutschem Gruß

Die Geschäftsführung

Helft jetzt Eurer Zeitung, damit die Zeitung auch Euch wieder helfen und weiter für Euch kämpfen kann!

Griechenland protestiert wiederum gegen Blockade

Athen. — Die Regierung ist im Begriff, eine zweite Protestnote wegen der Blockade an die Ententemächte zu schicken. Die Note bezieht sich auf die früher gepflogenen Verhandlungen Griechenlands mit der Absicht die Lage zu klären. Auch sagt die Note, daß falls nicht in kurzer Zeit von den Alliierten irgend welche Schritte unternommen werden, Griechenland gezwungen ist, dem Rat derjenigen Nation zu folgen, welche die Rechte Griechenlands respektiert.

The Aim of the Foreign Language Newspapers of Canada

To help preserve the ideals and sacred traditions of his, our adopted country, the Dominion of Canada: To evere its laws and inspire others to respect and obey them: To strive unceasingly to quicken the public's sense of civic duty: Inall ways to aid in making this country greater and better.

Sir Robert Bordens Aufruf an das canadische Volk im Interesse des „Nationaldienstes"

An das canadische Volk!

Der Weltkampf, in dem unser Reich für seine Rechte, seine Freiheiten und für sein ganzes Bestehen kämpft, hat nun über zwei Jahre lang angedauert. Jede Anstrengung, die mit Ehren von unserer Seite aus zur Vermeidung des Krieges gemacht werden konnte, wurde mit dem tiefsten Ernste und der größten Aufrichtigkeit unternommen. Doch gab es kein anderes Entrinnen von dem Kampfe, als Schande und endlichen Zusammenbruch. Die wunderbare Ausdehnung und Genauigkeit der langen und sorgfältigen Vorbereitungen des Feindes wurde zuerst nur mangelhaft erkannt, und die Größe des Kampfes hat alle Erwartungen übertroffen. Die zuerst von Großbritannien ausgesandten Streitkräfte haben sich mehr als zwanzigfach und [illegible] mehr als das Zwölffache vermehrt. Der Höhepunkt des Krieges kommt rasch näher. Die letzten hunderttausend Mann, die Canada in die Kampflinie einstellen wird, mögen den entscheidenden Faktor in dem Kampfe bilden, dessen Ausgang das Geschick der Dominion, des Reiches und der ganzen Welt bestimmen wird.

Die beredteste Anerkennung würde der Jugend Canadas nicht gerecht werden können, die sich in so ausgezeichneter Weise um die Fahne geschart hat, und deren heldenmütige Tapferkeit und glorreiche Taten unsere Dominion vor der Welt mit unvergänglicher Auszeichnung gekrönt haben. Im Bewußtsein der Opfer, durch welche dieser Ruhm gewonnen wurde, gedenken wir mit heiligem Stolze derjenigen, die gefallen sind.

In der Geschichte eines jeden Volkes mögen solche Aufforderungen an den Geist der Bürger ergehen, die durch Dienst und Hingebung beantwortet werden müssen, wenn die Nation ihren Platz in der Zukunft behaupten soll. Die Ereignisse dieses Krieges richten diese Aufforderung an die Männer Canadas.

Seit Beginn des Krieges sind mehr als dreihundert und siebentausend Mann dieser Dominion in das Heer eingetreten. Zweihundert und achtundfünfzigtausend sind übers Meer gegangen, und mehr als einhunderttausend befinden sich gegenwärtig in der Schlachtlinie. Während der ersten zehn Monate des Krieges kam die ausgesandte Anzahl nahe auf ein hundert und einundvierzigtausend. Vom 1. Januar bis zum 1. April dieses Jahres traten täglich fast tausend Mann ins Heer ein. Bis heute haben sich unsere Streitkräfte rascher gebildet und organisiert, als Großbritannien für Transport und Verpflegung sorgen konnte. Während der letzten vier Monate nahm die Rekrutierungsarbeit sehr zu, und im Ausblick auf zukünftige Bedürfnisse ist es Zeit für diesen Aufruf.

Ungeachtet der Erfolge der alliierten Streitkräfte in den verschiedensten Kriegsschauplätzen während des vergangenen Sommers, dürfen wir doch nicht übersehen, daß der Feind noch immer stark und entschlossen ist. Es gehören größere Anstrengungen dazu, als wir denken, um einen endgültigen Sieg herbeizuführen. Dieser Krieg muß einen so entschiedenen Ausgang nehmen, daß ein dauernder Friede erreicht werden kann. Wir kämpfen nicht um Waffenstillstand, sondern um den Sieg.

Auf allen Gebieten der Mechanik, welche in diesem Kriege eine so große Rolle gespielt hat, haben die alliierten Nationen die Höhe der feindlichen Leistungen erreicht, wenn nicht überflügelt. Daher kommt es nun in erster Linie auf die Organisation der Mannschaften an. Canada muß in diesem großen Unternehmen stark und entschieden sein. Unsere Kräfte werden in diesem Kampfe am nutzbringendsten dadurch angewandt, daß wir zur Aufrechterhaltung des Ackerbaues, der Industrie und des Handels diejenigen unseres Volkes zur Verwendung bringen, die durch Alter oder aus physischen Gründen für den Dienst an der Front nicht tüchtig sind. Die Männer und Frauen Canadas, im einzelnen wie durch Organisationen müssen ihre Kräfte der Nation auf den Gebieten zur Verfügung stellen, auf denen sie am werkvollsten sind.

Unter dem Gefühle der Verantwortung, die auf mir ruht, und im Namen des Staates, dem wir alle zu Diensten verpflichtet sind, erfülle ich hiermit meine Aufgabe, das canadische Volk in ernstester Weise aufzufordern, daß es mit der Regierung und den Direktoren für nationalen Dienst zusammenarbeite, damit die erstrebten Ziele erreicht werden. Die Männer im Militäralter fordere ich auf, daß sie sich der Militärpflicht unterziehen. Alle anderen ersuche ich, sich freiwillig ihrem Lande auf den Gebieten zur Verfügung zu stellen, an denen ihre Hilfe am wirksamsten ist. Und den Frauen Canadas wünsche ich Gottes Beistand in den vielfachen Werken der Wohltätigkeit, mit denen sie in gegenwärtiger Zeit beschäftigt sind, und zugleich bitte ich sie, auf den Gebieten des nationalen Dienstes, für die sie sich am besten geschaffen fühlen, noch mehr Gutes zu tun.

Laßt uns niemals vergessen, daß die Nation nicht aus den Lebenden allein besteht. Wir müssen sowohl auch derer gedenken, die dahingegangen sind, wie derer, die noch geboren werden sollen. Wir sind die Erben der Vergangenheit und die Vertrauensmänner der Zukunft. Möchten wir uns dieser großen Verantwortlichkeit würdig zeigen, dies ist mein Flehen.

(gezeichnet) R. L. Borden.

Oeffentliche Meinung

Die öffentliche Meinung existiert. Denn sie wirkt, und die Wirkung ist der drastischste Beweis für das Dasein irgendeiner Macht. Man braucht nur eine beliebige Zeitung aufzuschlagen und findet es mit untrüglicher Deutlichkeit schwarz auf weiß, die öffentliche Meinung sei gegen die letzte Maßnahme des Ministeriums, sie sympathisiere mit dem Angeklagten im gegenwärtigen Sensationsprozeß, sie verfolge nur mit höchstem Widerwillen die Vorgänge im Parlament. Das mag am verwunderlichsten sein, denn das Parlament gilt uns schlechthin als Ausdruck des Volkswillens. Und die erste Ueberlegung wäre geneigt, Volkswillen und öffentliche Meinung miteinander zu identifizieren. Ein einfaches Rechenexempel der Stimmzettelzählung würde uns dann das Geheimnis von dieser Macht lösen, die da ist und wirkt, von der wir überall hören, und die wir nirgends von sicheren Konturen umgrenzt sehen, die wir nirgends mit Händen greifen, mit konkreten Namen benennen können. Ihre Stimme klingt mit deutlicher Akzentuierung an unser Ohr. Aber wir sehen keinen Mund, kein Organ, das diese deutlich akzentuierten Worte formt. Wir spüren ganz stark, daß hier ein Wille Wirkungen übt; doch wir erblicken nicht die Geste jener Hand, von der sie sich lösen. In höchster Bedrängnis von allen repräsentativen Gewalten wenden wir uns an sie. Wir rufen die öffentliche Meinung an. Wohin wandert der Schall unserer Stimme? Er sehnt sich nach dem Widerhall nach Resonanz. Er fleht um ein Wort des Einverständnisses, um ein Zeichen gleichen Gefühls. Es ist eine letzte Hoffnung, die „ultima ratio" eines Verzweifelten, der eine unsichtbare höchste Macht anruft wie einen Gott. So stark lebt das Wissen von ihr in unserem Bewußtsein, daß wir sie gerade in bedrängtesten Lebensmomenten an unsere Seite schwören. Wo ist ihr Sitz? Sind es die Bewohner einer Stadt, die Mehrzahl ihrer Bürger, sind es alle? Ergibt sie sich aus den Menschen einer Provinz, eines ganzen Reiches, den Bürgern eines ganzen Erdteils, spannt sich ihre Gewalt über diesen Kontinent hinaus, über das Meer nach Europa? Wo muß der zitternde Finger den umgrenzenden Kreis beschreiben, wo ist die starre Wand, an der der Ruf zerbricht und das Echo wieder zu uns zurückströmt?

Unsere demokratische Welt ist voll von Organen der öffentlichen Meinung, voll von repräsentativen Gewalten des allgemeinen Willens. In den Geschworenengerichten entscheidet sie über die Güter des Rechts, in den Gemeinderäten ordnet sie Sitten und Zustände der Stadt, in den Parlamenten formt sie das Lebensganze eines Reichs; interparlamentarische Kommissionen, Friedenskonferenzen und Schiedsgerichte bestimmen das Schicksal mehrerer Länder, eines Erdteils, der ganzen Welt. Aber die öffentliche Meinung hat nicht in Gemeinderatsstuben, in Reichsratspalästen und den Beratungssälen internationaler Kommissionen ihren Sitz. Diese Körperschaften von neuzeitlicher Geburt haben ihre latenten Kräfte und akuten Wirkungen nicht in sich aufgenommen; ihr Entstehen hat sie nicht verbraucht. Kräfte und Wirkungen der öffentlichen Meinung sind nicht in diesen Formen des konstitutionellen Lebens aufgegangen. Sie dauern neben ihnen fort als Ergänzung und Korrektiv, als nichtorganisierter Teil des Volkswillens im Staatsorganismus, als heimlich wägende Macht im Staat, als anarchistischer Rest im geordneten Ganzen.

Manchmal rafft dieser Rest sich auf, er springt aus seinem geheimen Schlupfwinkel hervor und ballt sich zu sichtbaren Menschenhaufen zusammen. In schäumenden Scharen rasen sie durch die Stadt, das Land, das Reich. Ihr Wort sprüht gegen alle jene Einrichtungen auf, die als Vertreter und Organe der öffentlichen Meinung galten. Aber es war eben nur eine Einbildung, eine Verdrehung des wahren Sachverhaltes, eine maskenhafte Verschleierung. Aus den Fetzen der Maskerade bricht die öffentliche Meinung mit revolutionärer Empörergebärde. Die ganze Zeit über hat sie im Verborgenen existiert, ist sie wie ein unterirdischer Strom mit der Entwicklung weitergeflossen. In ruhigen Zeiten hört man manchmal ihr unwilliges Murren. Zuweilen hebt sie irgendeinen Unbekannten in die Höhe, stellt ihn an einen weithin sichtbaren Platz und trägt ihn auf den jauchzenden Wogen des Ruhms an die Spitze. Den Ruhm, dieses Genannt- und Geliebtsein von Hunderten und Tausenden, kann keine Körperschaft von Zwanzig und Hundert und Fünfhundert dekretieren. Kein Preisrichterkollegium vermag ihn irgendwem an die Brust zu heften. Keine Zeitung kann ihn verschaffen. Selbstverständlich denkt man: die öffentliche Meinung wird von der Zeitung gemacht. Man hat das so oft gelesen und gehört, daß man es ohne Prüfung für wahr hält. Aber man braucht nur über den Rand seines Leibblättchens hinüberzublicken und von der täglichen Runde seines Stammtisches wegzuhören: da gibt es Menschen, die alle Tatsachen im Glanz eines ganz anderen Spektrums erblicken, da gibt es Tagesjournale, die die entgegengesetzten Meinungen begründen. Die Zeitung ist nicht die Brutstätte der öffentlichen Meinung. Sie hat eine bestimmte Tendenz. Sie vertritt gewisse Interessen. Sie kann für die Agrarier sein oder für die Bewohner der Städte, für Schutzzölle oder freien Weltverkehr. Aber diese Tendenzen und Interessen sind da. Nach seinem Lebensgefühl und nach seiner Weltanschauung weiß jeder Mensch ganz genau, ob ihm die Kunst Karl Schönherrs zusagt oder die Romane der Eichstruth. Stücke, die von der Presse mit enthusiastischer Begeisterung gepriesen wurden, mußten nach dreimaliger Aufführung aus dem Repertoir gestrichen werden, und neunmal trauriger Operettenfiasko hat über die fünfhundertste Aufführung triumphiert. Die Zeitung ist nicht die Schöpferin der öffentlichen Meinung. Die öffentliche Meinung ist neben ihr da, sie bildet sich täglich und stündlich an ihrer Seite, und die Zeitung hat eigentlich nur die öffentliche Meinung zu begründen. Sie leiht dem dumpfen, wortarmen Kunstgefühl des Publikums den geschmeidigen Glanz ihres Ausdrucks. Sie deutet das ungeklärte Empfinden der Menge. Sie bringt das isolierte Wollen eines einzelnen Falles in das wohldurchdachte Ganze einer Weltanschauung.

Kinder Schreien
NACH FLETCHER'S
CASTORIA

Denn die öffentliche Meinung äußert sich abrupt, urplötzlich, in ungeordneter Form. Sie hat Schreie der Entrüstung. Sie hat Stimmungen. Sie hat im Applaus ein primitives Zeichen des Beifalls, sie hat robuste Mittel des Aufruhrs. Aber ihr spontanes Losbrechen kennt keine logisch geordneten Formen. Die öffentliche Meinung denkt nicht, sie fühlt. Diese jugendlich aufspringende Spontanität macht ihre bezwingende Schönheit aus und ihre unkultivierte, ganz ins Gefühl gesperrte Ungelenkigkeit. Die öffentliche Meinung ist ein Gefühl. Sie dringt sich nicht zu gedanklicher Klarheit durch. Sie beschwert sich nicht mit logischen Gründen. Ueberall, wo Sitte und Recht ihre Stimme zu hören verlangen, im Geschworenengericht, im Theater, bei der Wahlurne: da hat man ihr ganz primitive Zeichen des Willens zugewiesen, ein Ja oder Nein, Klatschen und Zischen. In diesen elementarischen Formen, in Schreien und in Gebärden, Ausrufen und Handlungen drückt sie sich aus. Oder in einem Achselzucken, einem Seitabrücken, einem gesellschaftlichen Boykott; in halben Andeutungen, in Gerüchten, „man sagt", „es heißt" und „er soll".

Die öffentliche Meinung kümmert sich nicht nur um die großen Probleme der Politik, des Rechtes, der Gesittung. Von jeder Alltagsnichtsnutzigkeit hat sie eine Ahnung. Sie kennt jede banale Tüchtigkeit in ihrer Gasse und spricht über einen Herrn Irgendwer den Leumund wie über weltberühmte Persönlichkeiten des canadischen, amerikanischen und europäischen Lebens. Sie ist viele Jahrtausende älter als die Zeitungen und Parlamente, Volksversammlungen und Dingstätten. Aus ihren sittlichen Werturteilen hat sich einst der bürgerliche Ruf gebildet, der Begriff der vollbürgerlichen Ehre und der der Anrüchigkeit, der „infamia facti". Heute noch wirkt er neben Recht und Gesetz und Gericht in unserem Dasein nach. Ein bemakeltes Vorleben bedeutet lange noch nicht Kollision mit dem Paragraphen des Strafgesetzes. Faulheit, Verschwendungssucht, Vorliebe für Alkohol genügen, jemand von der Vormundschaft auszuschließen. Ueberall, wo es auf besondere Zuverlässigkeit, auf Zutrauen in den Charakter eines Menschen ankommt: da wird sein Wert an dem Präzisionselektroskop der öffentlichen Meinung bestimmt. Man wird eine nicht ganz einwandfreie Person nicht an die Spitze eines Kreditinstitutes berufen. Dieser Mensch braucht beileibe nicht das mindeste angestellt zu haben, nicht einmal ein Spieler oder ein salopper Arbeiter zu sein; nur das felsenfeste Zutrauen der Kreise, auf die es ankommt, fehlt ihm. Die öffentliche Meinung, die sich nirgends mit Händen fassen läßt, die ins Unendliche zu verrinnen droht; auch sie läßt sich in bestimmte Entstehungssphären der Interessenten einkreisen. In ihren lächerlich banalen Formen, die bis zum Hausmeistergetrasch hinabreichen, wird uns auf einmal der mystische Sinn dieser anonymen Macht klar, auf deren Dasein wir bei jeder Gebärde stoßen, wenn wir ins Weite und Ungemessene, an die Spitze eines ganzen Volkes wollen, oder ein Delikatessengeschäft in der Straße, die wir seit Jahren bewohnen, zu eröffnen wünschen. Immer und überall, wo der Mensch über sich selber hinaus will, ist sie da. Eine jener ganz großen zwischenmenschenlichen Beziehungen, die ständig um uns fluten wie ein sozialer Aether.

Man hat ihn einzufangen und in fixe Formen zu bringen, in Ziffernreihen auszudrücken versucht. Demokratische Staaten haben es sich selbstverständlich besonders angelegen sein lassen, sein wahres Wesen aufzufinden und zur Geltung zu bringen. So war z. B. die Schweiz der erste Staat, der das Referendum, die Volksabstimmung über gewisse gesetzliche Normierungen, einführte. Diese Einrichtung des Referendums ist uns jetzt hier ja sehr vertraut geworden, seit wir in unserer eigenen Provinz Saskatchewan davon Gebrauch machen. Manitoba, Alberta und British-Columbia haben ebenfalls bereits Referendum-Abstimmungen vornehmen lassen. In einer Anzahl von Staaten der Union ist der Gebrauch des Referendums gesetzlich festgelegt. Natürlich wäre mit solch einem Grüppchen von Meinungsäußerungen in einer Handvoll besonderer Fälle das unermeßliche Gebiet der öffentlichen Meinung nicht erschöpft. Sachlich läßt sie sich nicht umschreiben, sondern nur persönlich, nach ihren Entstehungsgebieten und ihren funktionellen Beziehungen. Dann wirkt sie bald als Schöpferin eines gewohnheitsrechtlichen Gebrauchs, einer Usance und bestimmt, was gemeinhin gilt; bald dekretiert sie irgendeine Form des täglichen Umgangs, bald fällt sie ein Urteil über irgendeinen Menschen. Die Geschäftsusanceen gelten bekanntlich nur für bestimmte Berufe; der Spediteur hat die seinen, der Arzt, die Eisenbahn hat andere, der Rechtsanwalt wiederum seine eigenen. Die öffentliche Meinung der Juristenkreise fällt über irgendeinen Advokaten ein günstiges oder abfälliges Urteil. Es gibt eine öffentliche Meinung von Canada, von den Ver. Staaten von Amerika, wie von Europa, von Oesterreich und Frankreich: es gibt eine öffentliche Meinung von Regina und von Edmonton, und es gibt eine öffentliche Meinung einer einzelnen Gasse . . Sie entsteht lokal und nach Berufen und gesellschaftlichen Schichten geordnet. Diese ungreifbare und unsichtbare Macht, die sich über die ganze Kulturwelt hinspannt, als unerblickbares Fluidum zwischen allen Dingen und Menschen schwebt, kein Gesicht hat und keinen Namen, sondern nur eine Stimme: auf einmal steht sie doch in tastbarer, konsistenter Gestalt vor uns. Diese unbotmäßige anarchistische Gewalt neben allen unseren Organen und Willenskörpern: sie ist entzaubert und eingeordnet und als Gefühl aller interessierten Leute an irgendeinem Menschen, an irgendeiner Sache oder Einrichtung erkannt. Aus halb hingeworfenen Bemerkungen, aus ungefähren Haltungen aller, die es etwas angeht, setzt sie sich zusammen; auf der Straße, in den Gesellschaften, da hebt sie unsicher tastend an, wie das Schneekörnchen, das im Nu lawinenhaft groß anschwillt. Dann stürzt sie weiter. An allen Orten, wo sie einem solchen begegnet, den es auch etwas angeht, findet sie verstärkende Resonanz. Von da und dort rollt ihr gleichklingendes Stimmengewirr entgegen. Und plötzlich schwillt ihr Zornruf, ihr Evoe, ihr Verdammungsurteil über Länder und Reiche, über einen Kontinent und über die ganze Welt.

Präsident der russischen Duma wünscht Deutschland aus dem Sattel zu werfen

St. Petersburg, 28. Dez. — M. Rodizanko, der Präsident der russischen Duma hatte mit dem St. Petersburger Korrespondenten der Zeitung „New York World" eine lange Unterredung in deren Verlaufe er sich wie folgt geäußert haben soll: „Ich verstehe Präsident Wilson's freundliche und humanitären Motive, die ihn dazu bewogen haben, die Note an die kriegführenden Mächte zu übersenden, und werde nicht den Fehler begehen, zu glauben, daß dies lediglich ein weiterer Weg ist, um die deutschen Vorschläge vorzulegen. Ich glaube jedoch andererseits, daß die Zeit für das Vorlegen der Note sehr ungelegen gewählt gewesen ist.

Obwohl ich bis jetzt noch keine Zeit gehabt habe, die Vorschläge genau zu erwägen, so kann ich doch sagen, daß augenblicklich jeder Friedensvorschlag für das russische Volk unannehmbar ist. Der Präsident hätte das einsehen können. Der von den Amerikanern unternommene Schritt kommt gerade jetzt am ungelegensten, weil die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten im Wachsen begriffen sind. Mich selbst erreicht er zu einer Zeit, da mein Arbeitstisch mit Telegrammen und Briefen von allen Teilen Rußlands überhäuft ist, in denen alle Schichten der Bevölkerung mir auf die kürzlich in der Duma gehaltene Rede hin gratulieren, und in denen gesagt ist, daß der Krieg weiter geführt werden muß, und zwar solange, bis die deutschen Anmaßungen vernichtet sind.

Ich spreche für die einzelnen des russischen Volkes. Ein Reden über Frieden verletzt uns zu einer Zeit, da die Alliierten endlich genügend vorbereitet sind, sich mit Deutschland zu messen. Niemand in Amerika, ganz gleich welche Stellung er einnimmt, fühlt, was der Krieg für uns bedeutet.

Mit Deutschland im Sattel ist ein vorübergehender Erfolg undenkbar. Ehe der Krieg zu Ende kommen kann, muß Deutschland einsehen, daß es auf einem Irrwege gewesen ist.

Wir können über einen Frieden nur dann reden, wenn wir Deutschland vollständig auf die Kniee gebracht haben.

Dorf in der Schweiz von Lawinen heimgesucht

Bern. — Durch den Absturz von Lawinen ist das Dorf Champery, ein Ausflugsort im Kanton Valais, teilweise zerstört worden. Mehrere Häuser sind zerstört worden. Die gesamte Einwohnerschaft hat das Dorf verlassen. Schweizer Truppen und 200 internierte französische Gefangene arbeiten Tag und Nacht, um die noch stehenden Häuser zu retten.

Eine große Lawine hat viele Alpenhütten in der Nähe des Simplon-Tunnels zerstört. Zwei Männer und vier Kühe wurden von der Lawine lebendig begraben.

In Schweden macht sich der Krieg unangenehm fühlbar

Kopenhagen, 28. Dez. — In einem Stockholmer Bericht an das „Ekstrabladet" heißt es, daß vom 15. Januar ab in Schweden Brot- und Mehl-Billete ausgegeben werden.

Zurückberufung der in Deutschland internierten Griechen

London, 28. Dez. — Bei der „Anglo-Hellenic League" ist ein Telegramm aus Saloniki eingelaufen in dem es heißt, daß die griechischen Divisionen, die sich den Bulgaren zu Kavala ergeben haben, von König Konstantin aufgefordert worden sind, Görlitz in Deutschland zu verlassen, um an der mazedonischen Front gegen die Alliierten zu kämpfen.

Köln am Rhein beherbergt das größte Restaurant der Welt

Köln, Deutschland. — Die Verwaltung der Stadt Köln besitzt augenblicklich das größte Restaurant in der Welt. Sie füttert ungefähr die halbe Bevölkerung der 700,000 Einwohner zählenden Stadt für den erstaunlich billigen Preis von 50c per Woche oder für sechs Mahlzeiten. Das Essen wird von einer Küche geliefert, deren Konstruktion Millionen gekostet hat. Das fertige Essen wird von hunderten von Automobilen und Fuhrwerken, welche ebenfalls ein Vermögen repräsentieren, ausgefahren. Auch sind Tausende von Personen für diesen Zweck angestellt, welche ebenfalls aus den Einnahmen für das Essen bezahlt werden. Besonders das Unterbringen der Kartoffeln, um jeden Tag ungefähr 300,000 Personen abzuspeisen, spielt eine nicht unbedeutende Rolle. Ebenfalls ist eine Trockenanlage für Gemüse und andere Lebensmittel vorhanden. Die Zufuhr von Gemüse und Frucht ist fast immer unregelmäßig, nicht allein wegen der Saison, sondern auch wegen der schlechten Transportgelegenheiten und anderer Fragen. Wo man früher in Köln alles aufaß und sich wenig Kopfschmerzen um den nächsten Tag machte, achtet man heute darauf, daß auch nicht eine einzige Unze von Lebensmitteln umkommt. Gemüse und Frucht, die von einem Tage zum anderen übrig bleiben, werden, um sie vor dem Verderben zu bewahren, sofort getrocknet und in diesem Zustande verbraucht.

Eine der neuesten Errungenschaften der Oekonomie ist der Teil der Stadtküche, wo Abfälle aufbewahrt werden. Beim Anblick desselben werden wir an den Chicagoer Packer erinnert, welcher sich aufspielte, daß er jeden Teil des Schweines nutzbringend verwenden könnte. Nicht allein von den gewöhnlichen Küchenabfällen, sondern auch von den Abfällen, welche überall in der Stadt gesammelt werden, wird ein gewisser Prozentsatz herausgezogen, der für menschliche Nahrung gebraucht werden kann. Der Rest wird als Schweine- und Pferdefutter verwandt. Die Stadtküche in Köln wurde gleich nach Beginn des Krieges eröffnet. Für die Eröffnung waren mehrere stichhaltige Gründe vorhanden. Köln ist die größte Stadt in der Nähe der Front, weshalb Schwärme von Soldaten, welche zur Front gehen oder von der Front kommen, die Stadt passieren und sich meistens einige Tage in derselben aufhalten.

Hohe Preise und große Nachfrage für Geflügel und Eier bringen ein gutes Einkommen in der Stadt oder auf dem Lande durch das Züchten von

Geflügel

und unser großer deutscher Katalog, das einzige Buch dieser Art, zeigt Ihnen, das „wie" und „wann" in Wort und Bild, sowie den großen Erfolg unserer vielen deutschen Kunden. Illustriert und beschreibt die bewährten

"Successful" Brutmaschinen

und Aufzuchtapparate. Seit 24 Jahren auf dem Markte; mit Hilfe unseres deutschen Anweisungsbuches sind Fehlschläge ausgeschlossen; haben eine Lebensdauer; sind völlig garantiert. Unsere Apparate werden jetzt

Unter großer Preisermäßigung

direkt an Sie verkauft. Katalog ist frei. Lernen Sie Näheres über unsere wunderbare Offerte eines

$25.00 Lehrkursus in Deutsch—Frei

an unsere Kunden über die gewinnbringendste Welle des Geflügelzüchtens für Groß- oder Kleinbetrieb. In deutsch nur von uns herausgegeben. Unser freier deutscher Katalog offeriert auch viele verschiedene Sorten rassereines Land- und Wassergeflügel und Bruteier, sowie alle Bedarfsartikel für den Geflügelhof. Deutsches Buch „Richtige Fütterung für jeder Hühner, Enten, Gänse und Truthühner" 10 Cents.

Des Moines Incubator Co.
497 Second Str., Des Moines, Iowa.

Kleiner Dampfer gesunken

London, 28. Dez. — Lloyds Schiffsagentur berichtet, daß der 872 Tonnen umfassende britische Dampfer „Bärgany" gesunken worden ist. Einige Mann der Besatzung sind gelandet worden.

Amerikanischer Dampfer auf der Fahrt nach Frankreich verunglückt

Nantes, Frankr. — Der amerikanische Dampfer „Kansan" ist auf eine Mine gelaufen und beschädigt worden. Man versucht, einen Teil seiner Ladung zu bergen und das Schiff in Dock zu bringen. Das Schiff wurde am Bug beschädigt und ein Laderaum überflutet.

Der „Kansan" fuhr am 6. November von Boston nach St. Nazaire ab. Das Schiff gehört der American-Hawaiian Dampfergesellschaft und hat 7913 Bruttotonnen. Es wurde 1903 in Camden, N. J., gebaut.

Bryan gratuliert Wilson

Washington. — Präsident Wilson empfing heute von dem ehemaligen Staatssekretär Bryan folgenden Glückwunsch zu der Note an die kriegführenden Nationen Europas:

„Sie haben der kriegzerrütteten Welt einen wertvollen Dienst geleistet, indem Sie die kriegführenden Nationen aufforderten, in bestimmter Weise die Konzessionen und Versicherungen anzugeben, die sie für einen dauernden Frieden für nötig erachten. Es würde ein Tadel der Nationen im Kriege sein, wenn man bezweifelte, daß sie die Ziele kennen, um die sie kämpfen, oder wenn man annähme, daß sie Zwecke verfolgen, die sie nicht enthüllen wollen.

„Eine definitive Erklärung beider Parteien wird, wenn sie auch noch so weit getrennt sind, die Luft reinigen und eine Grundlage für Verhandlungen bieten. Und wenn Verhandlungen beginnen, so werden sie wahrscheinlich nicht aufhören, bevor eine Vereinbarung erzielt worden ist, denn keine der beiden Parteien wird die Verantwortlichkeit für die Fortsetzung der unaussprechlichen Greuel auf sich nehmen wollen, wenn vernünftige Bedingungen erzielt werden können.

„Empfangen Sie meine herzlichsten Glückwünsche und meinen ernsten Wunsch, daß die Bewegung, die in die Wege zu leiten Sie die Ehre hatten, erfolgreich sein wird."

Mexikaner feuern über den Rio Grande

San Benito, Tex. — Vor einigen Tagen wurde auf Kompagnie B., vom ersten Oklahama Infanterie Regiment, welches an der Santa Maria Pumpestation Wache steht, von Mexikanern vom jenseitigen Ufer des Rio Grande geschossen.

Zwei der fünfzig Schüsse, die abgefeuert wurden, gingen durch das Schutzzelt, aber Niemand wurde verwundet. Die amerikanischen Soldaten erwiderten das Feuer, wegen der Dunkelheit konnten sie aber nicht feststellen ob Jemand getroffen worden war.

Oberst Hoffmann, vom 1. Oklahama Regiment, hat eine Untersuchung eingeleitet.

Extra!

Wir sind jetzt in der Lage, Weine, Bier und Spirituosen an demselben Tage abzuschicken, an welchem wir die Order erhalten, und zwar zum alten Preise, ohne Erhöhung, wie Sie aus unserer Preisliste, die wir gern jedem auf Verlangen zusenden, ersehen können. Unsere Ware ist absolut echt und wird Sie eine Probe von uns vollständig davon überzeugen.

Wir versenden nach allen Provinzen Canadas mit Ausnahme von Manitoba.

Wir haben schon Hunderte von zufriedenen Kunden; seien Sie auch einer derselben und schreiben Sie uns deutsch, da wir selbst deutsch sind. Unseren Katalog versenden wir in englischer Sprache. Schreiben Sie an:

THE KIMMEL WINE CO.
845 Main Street Winnipeg, Man.

Unser Herr J. G. Kimmel wird den meisten Deutschen schon seit Jahren als deutscher Notar bekannt sein.